

Du warst der Plan...

Peter Nathschläger im Interview mit XTRA!

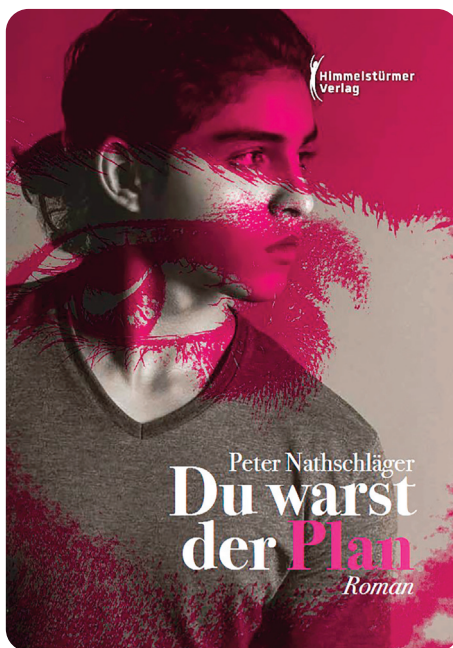
Er hat etwa 20 Romane sowie Gedichtbände und Kurzgeschichtensammlungen verfasst, die teilweise auch im XTRA! vorgestellt wurden (wie etwa der Zweiteiler „Die Inseln im Westen“ oder zuletzt „Cyborg me“) – der Wiener Schriftsteller Peter Nathschläger. Im nächsten Jahr wird er 60 – und dafür hat er Großes vor, zum Beispiel einen literarischen Dreiteiler! Georg Seiler holte den Autor zu einem Gespräch vor den Vorhang!

Hallo, und schön, Dich endlich einmal persönlich kennenzulernen – mein Entrance zu solchen „Treffs“ ist häufig: Erzähle doch zu Beginn einmal etwas über Dich!

Laut Stephen King ist der Schriftsteller nicht wichtig. Nur die Geschichte zählt. Deswegen in aller Kürze: Ich bin wirklich schon fast 60 Jahre alt, wohne mit meinem Mann Richard seit fast 30 Jahren zusammen und davon die letzten 20 Jahre in Ottakring. Ich arbeite in einem großen IT Unternehmen und entwickle interne Prozess weiter. Privat reisen wir gerne, meistens mit dem Auto, nach Kroatien, Slowenien und Italien – die Küstenlandschaft hat es uns einfach angetan.

Du bist gelernter Bühnentechniker, warst dahingehend an diversen Theatern vor allem in Wien beschäftigt und bist nun in der IT-Branche tätig – wie kann man so etwas nachvollziehen?

Eigentlich bin ich gelernter Drechsler. Ich habe in den Werkstätten der Bundestheater meinen Beruf gelernt, allerdings gab es keine Aussicht darauf, den Beruf in Wien auszuüben, also war ich einige Jahre als Bühnenarbeiter in der Staatsoper und der Volksoper tätig, bis ich dann kurz vor der Pragmatisierung einen Kurswechsel vorgenommen habe und kündigte. Nicht zuletzt deshalb, weil ich keine beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten sah. Ich entschied dazu, mich in der IT neu zu orientieren, auch, wenn das bedeutete, bei null anzufangen. Das war



durchaus spannend, abwechslungsreich und hat sich schließlich auch bezahlt gemacht.

Und wie kamst Du dann letztendlich zur Schriftstellerei?

Die Schriftstellerei war schon immer da und ich denke, dass ich den Ruf zum ersten Mal hörte, als ich Anfang der Achtziger versucht habe, zu verstehen, was der englische Sänger und Komponist Peter Gabriel mit seiner Musik eigentlich sagen will. Da war in jedem Songtext so

viel Poesie und lyrische Kraft, die mich bewegte. Das führte letztendlich dazu, dass ich anfangs, mich für moderne Lyrik zu interessieren. Frank O'Hara, Allen Ginsberg, die wüsten Geschichten von William S. Burroughs. Tatsächlich war meine erste Veröffentlichung ja auch ein Gedichtband (Alles besser) im Männerchwarm Skript Verlag.

In Deinen Romanen thematisierst Du – so die allgemeine Info – Schicksale von Menschen, die am Wendepunkt ihres Lebens über sich hinauswachsen oder aber an ihren Herausforderungen scheitern – wie lässt sich so etwas vereinbaren oder gar vereinheitlichen?

Als diese Beschreibung entstand, war es mir wichtig herauszustreichen, dass ich im Grunde genommen immer über Menschen schreiben wollte, die aus ihrem Alltagsleben gerissen werden und eine Art Odyssee antreten. In den meisten Fällen überleben die Protagonisten, in manchen Fällen nicht. In einigen Fällen wachsen sie über sich hinaus, während andere scheitern. Was ich nie schreiben wollte, waren Heldensagen mit unverwundbaren, niemals verzweifelnden, apollinischen Lichtgestalten. Meine Romanhelden haben Ecken und Kanten, sind nicht perfekt und manchmal szenenweise auch unsympathisch. Wenn ich mich entscheiden muss zwischen Glaubwürdigkeit und Sympathie, entscheide ich mich grundsätzlich für die Glaubwürdigkeit. Auch, wenn das zu Rezensionen führt, in denen Leser anmerken, dass ihnen die Hauptfigur durchaus auch mal unsympathisch war.

Einer Deiner Romane spielt zur Gänze in Wien, und zwar in der hiesigen schwulen Stricher-Szene: In „Lucian im Spiegel“ beleuchtest Du das Doppelleben und Schicksal des Sohns eines kubanischen Botschaftssekretärs, der in der Nacht zu einem begehrten Stricher dieser Stadt mutiert – wie bist Du auf diese Idee gekommen und welche Erfahrungen hast Du selbst in der (Wiener) Gay-Stricher-Szene gesammelt?!

Als ich im Theater arbeitete (Anfang der Neunziger), lebte ich im 14. Bezirk mit einem Mann, den man in der Szene als „Die Greißlerin“ kannte und der war stiller Teilhaber von „Alfis Goldener Spiegel“. In den Wochen, in denen ich Nachtschicht im Theater hatte, trafen wir uns dort freitagnachts, um gemeinsam zu essen. Die Erinnerungen an diese Zeiten voller Glanz und Wahn, und stark beeindruckt von Gabriel Garcia Marquez Roman „Chronik eines angekündigten Todes“ haben letztlich die Idee von „Lucian im Spiegel“ geformt. Mir gefiel die Idee, eine vielstimmige Erinnerung zusammenzutragen und das Schicksal eines Menschen aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten.

Kommen wir zum eigentlichen „Punkt“: Nachdem Du mit den „Inseln im Westen“ bereits einen Zweiteiler serviert hast, arbeitest Du nun an einem dreiteiligen Werk, dessen erster Teil „Du warst der Plan“ im kommenden Sommer beim „Himmelstürmer“-Verlag erscheinen wird – möchtest Du dazu schon etwas verlautbaren?

Das Thema ist vielleicht uralte und wurde oft in den unterschiedlichsten Varianten erörtert: Ein alter schwuler Mann trifft auf einen jungen Kerl, und aus irgendeinem Grund müssen sich die beiden für eine Weile miteinander arrangieren.

In meinem Fall hatte ich den Konflikt vor Augen, dass hier ein älterer, schwuler Mann namens Max einen sehr gut aussehenden Instagram-Star rettet, also einen, der es gewohnt ist, dass man ihn sieht, ansieht und begehrt. Das Drama, welches die beiden zusammenführte, war eine Gruppenvergewaltigung, vor der Elias, der junge Instagram-Star, floh; der reife schwule Mann tritt in diesem Szenario als Retter auf, der den verletzten und zutiefst verwirrten Burschen zu sich in seine Finca bringt, medizinisch versorgt und sich wohlthuend zurückhaltend gibt – geradezu vornehm. Die friedliche Ruhe oben in den Bergen von Gran Canaria am Ortsrand von Tejeda tut ihr Übriges, um Elias zu helfen, sich zu erholen.

Und während ich schrieb, wie sich die beiden in einem Pas de deux aufeinander zu bewegen, wurde mir klar, dass ein

unangenehmer, sirrender Misston über allem lag, den ich nicht aus dem Kopf bekam – wie Tinnitus. Wenn man den mal hört, kriegt man ihn nicht mehr weg. Außer, man ändert einfach alles. Nur nicht den vordergründigen Eindruck von Harmonie. Den muss man lassen, um eine falsche Balance zu etablieren. Daraus entwickelte sich ein nicht leicht einzuordnender Konflikt, den man idealerweise in allem spürt, aber nicht zuordnen kann. Irgendetwas stimmt nicht. Nur was?

Elias baut innerhalb kürzester Zeit ein tiefgreifendes Vertrauen zu dem Mann auf, der ihn gerettet hat und ist irritiert, dass sein Retter ihm widerstehen kann.

Das Ende des Romans wird hart. Das kann ich schon mal sagen. Das Thema vom vollkommenen Betrug, das mich begleitet, seitdem ich schreibe, habe ich hier bestmöglich verarbeitet.

Und wie sieht es mit den weiteren beiden Teilen aus? Sind die schon fertig und scharren schon in den Startlöchern in Bezug auf Veröffentlichung?

Der nächste Roman, der Mittelteil, ist zu etwa 70% in der Rohversion fertig geschrieben. Der Fokus wandert vom Protagonisten des ersten Romans zu seinem besten Freund, der es bei einem Ausflug mit seinem Vater nach Estland mit demselben Antagonisten zu tun bekommt wie Elias.

Also, Du baust das ganze Geschehen erst auf, und dann platzt die Bombe – oder wie soll man sich das vorstellen?

Das nicht. Es wird keinen Big Bang am Ende geben, wohl aber ein dramatisches Ende, das ich über die drei Bücher hinweg vorbereite. Im dritten Roman habe ich vor, einem meiner literarischen Leitsterne zu folgen, nämlich James Tiptree jr. (Das war das Pseudonym der amerikanischen Schriftstellerin Alice B. Sheldon). Und zwar nach Quintana Roo in Mexiko, wo Elias aus dem ersten Buch, gebrochen und verwildert, auf seinen Widersacher trifft, einen Mann von fast biblischer Bosheit, den ich nicht ganz unabsichtlich ein wenig darstelle wie Fantomas – nur wesentlich dunkler und humorloser.

Abschließend eine Frage, die stets eine einschlägige „Gemeinde“ beschäftigt: Wie sieht eigentlich Dein Privat-

leben aus und wie lassen sich Beruf, Berufung & Privates in Einklang bringen bzw. auch auseinanderhalten?

Mein Privatleben halte ich gerne weitgehend privat, obwohl das nicht immer geht, wenn man als Schriftsteller wahrgenommen werden will. Mein Mann und ich leben ein sehr friedliches und ruhiges Leben im äußersten Ottakring, quasi am Fuß des Wilhelminenberg, haben uns in den 30 Jahren, die wir bald gemeinsam zusammen sind, zusammengerauft. Ich schreibe meistens in der Früh, bevor ich mich an die Arbeit mache oder ins Büro fahre. Da habe ich durchschnittlich zwei Stunden Zeit, in denen ich konzentriert schreiben kann. Mir geht es diesbezüglich so wie Reinaldo Arenas im Buch „Bevor es Nacht wird“ seine Kindheit beschrieb: Ich bin glücklich, weil sich niemand um mich kümmert. Ich kann ein schreibender Narr sein, ein unbeschriebenes Blatt oder ein Literat. Letztendlich gehört das Schreiben mir, es erfüllt mich und bereichert mein Leben auf ganz besondere Weise. Ich lasse mein Privatleben in den Geschichten weitgehend außen vor. Nur einmal habe ich uns mehr oder weniger indirekt in die Handlung eingebaut: In „Im Palast des schönsten Schmetterlings“ berichte ich in der Rahmenhandlung von einer unserer Reisen nach Kuba.

Haben wir etwas vergessen – liegt Dir also noch etwas am Herzen, das wir hier nicht thematisiert haben?

Ein wesentlicher Aspekt in der Handlung des ersten Buches der bevorstehenden Trilogie ist die Gefahr, der man sich aussetzt, wenn man sich darum bemüht, über die sozialen Netzwerke zuerst Bekanntheit, und daraus dann Marktwert zu generieren. Ich will nicht sagen, dass das in jedem Fall ins Auge gehen kann. Aber andererseits, lest mal die Geschichte von Elias im Roman „Du warst der Plan“. Da kann einem ganz anders werden ... Weitere Informationen gibt es auf nathschlaeger.com.

Viel Erfolg für die bevorstehende Trilogie und das künftige Schaffen und vielen lieben Dank für das Gespräch und den Langmut...

Georg Seiler